verkennen sie nicht; sie rechnen mit der Möglichkeit eines faszistischen Siegs in ganz Mitteleuropa, ohne allerdings zu sehen, welche Schuld an dieser unheilvollen Entwicklung ihre eigene verrannte Politik trägt. Aber schlimmer ist für sie die Perspektive, die Trotzki entrollte: in Frankreich ein Block der Linken an der Macht und in England eine Arbeiterregierung mit den Unabhängig-Liberalen am Ruder, denn dann bekommt die deutsche Sozialdemokratie frische Luft in die Lungen, und der Feind, den sie am meisten hassen, ist nun einmal die deutsche Sozialdemokratie. Die Gegenrevolution marschiert in allen Ländern mit fliegenden Fahnen, und da ist für die kommunistische Internationale „die dringendste Aufgabe" — was wohl? Sich der siegreichen Reaktion entgegenwerfen? Bewahre! Ist „die dringendste Aufgabe, die Sozialdemokratie zu besiegen"!

Spotten ihrer selbst und wissen nicht, wie! Denn ganz wie die neue ökonomische Politik des Sowjetismus kapitalistisch ist, so ist seine neue revolutionäre Taktik sozialdemokratisch. Wie wurden die Sozialdemokraten von kommunistischen Fanatikern beschimpft, weil sie ihre Politik nicht auf die angeblich morgen ausbrechende Weltrevolution einstellen wollten — jetzt sind von kommunistischer Hand selbst die Signalfeuer dieser Weltrevolution vorläufig gelöscht, und ohne Murren, Hände an der Hosennaht, vernimmt der Kongreß die Botschaft, daß die Eroberung der Macht „als momentane aktuelle Aufgabe nicht auf der Tagesordnung" stehe! Wie wurden wir als Kleinbürger mit schwachem Atem beschimpft, weil wir statt auf das Endziel auf die nächste Etappe, die Verbesserung des Arbeiterschicksals, losmarschierten — nunmehr wollen auch die Helden der Dritten Internationale für Teilforderungen, für die Verbesserung der Lage der Arbeiterklasse kämpfen! Wie wurde alle Sozialpolitik als gegenrevolutionär mit äußerster Verachtung abgelehnt — jetzt schenken mit einem Male auch die Knappen Lenins „der Frage des Lohns, der Arbeitszeit, der Wohnungsfrage" ihre ernste Beachtung! Aber mag diese Taktik den Kommunisten noch so sehr von der Not aufgezwungen sein, „a bißl Falschheit" steckt doch darin, und leider nicht nur „a bißl", denn mit der Losung dieser Teilforderungen die sozialistischen Parteien zur Einheitsfront aufrufen, nicht etwa, um wirklich gemeinsam mit ihnen die Reaktion zu bekämpfen, sondern, um „die Sozialdemokraten in unsrer Umarmung zu erdrücken" — das ist der neue, jesuitisch schlaue Plan; dank der Offenherzigkeit, mit der ihn der Kongreß erörtert hat, wissen wir jetzt ganz unzweifelhaft, woran wir sind, wenn von der deutschen Filiale Moskaus der Lockruf: Einheitsfront! erschallt

Was aber die Arbeiter erwartet, die den kommunistischen Sirenentönen folgen, darüber hat der Kongreß auch keinen Zweifel gelassen. Sinowjew tat dar, daß bei allem „die blutigste Form des Bürgerkrieges" nicht vermieden werden könne, und verschwieg ebenfalls nicht, „daß die Diktatur des Proletariats auch den Hunger mit sich bringt". Krieg und Hunger! Gab es nicht einmal eine Partei, die 1917 in Rußland zur Macht kam, weil sie die Massen mit der Losung: Frieden und Brot! einzufangen verstand? Und so ist denn die Dritte Internationale jetzt bei der Forderung nach Arbeiterregierungen angelangt. Aber auch hierbei stellte es sich heraus, daß unsre deutschen Kommunisten mit unter päpstlicher sind als der Papst in Moskau. Radek machte daraus kein Hehl und sagte, es gäbe Genossen, die Angst davor hätten, die Sozialdemokratie könnte zu einer Arbeiterregierung und ihren politischen Voraussetzungen die Hand reichen. Er müsse den kommunistischen Genossen, die vor dieser Möglichkeit bangten, endlich einmal sagen, daß diese Angst ganz sinnlos sei. Denn wenn die Sozialdemokratie zu einer Arbeiterregierung bereit wäre, so würde das bedeuten, daß sie einen schärferen Kampf gegen den Kapitalismus führen wolle, und dagegen könne man nichts einwenden. Radek hat damit besonders unsre sächsischen Kommunisten scharf charakterisiert, denn ihre Verhandlungen in der Frage der sächsischen Regierungsbildung bewiesen, wie wenig ihnen an einer Arbeiterregierung gelegen war.

Darüber schüttelt man sogar in Moskau den Kopf.

Die Faszistenbande als Armee

Der Allgewaltige Italiens baut vor! Der regulären Armee scheint er als Sicherung für seine Machtposition nicht recht zu trauen, trotzdem sie stark faszistisch verseucht ist. Mussolini beabsichtigt nämlich, so wird uns aus Rom berichtet, neben der regulären italienischen Truppe auch seine Miliz in Höhe von 70 000 Mann bestehen zu lassen und sie unter sein unmittelbares Kommando zu stellen. Die Offiziere sollen durch königliches Dekret ernannt werden. Mit dieser Absicht verfolgt der Faszistenhäuptling sicherlich verschiedene Zwecke: einmal will er seine Machtposition selbst auf Jahre hinaus sichern, und zum andern gebraucht er seine Räuber und Totschläger zum mindesten, um das innerpolitische Programm durchzuführen. Hier handelt es sich hauptsächlich um sein Sparprogramm, dessen Durchführung in der geplanten Art bei den Staatsarbeitern und Angestellten auf Widerstand stößt. Zunächst sollen 40 000 bis 50 000 Eisenbahner, einschließlich Beamten, entlassen werden, die Pensionen will man erheblich kürzen und der Achtstundentag soll so ausgestaltet werden, daß der Bereitschaftsdienst nicht mehr als Arbeitszeit angerechnet wird.

Mit dem „Sparen" wird also auf Kosten der Arbeiter begonnen werden. Leider ist die italienische Gewerkschaft der Eisenbahner und Postbeamten durch die Taktik der Kommunisten geschwächt und daher gegenwärtig kaum imstande, gegen die Absicht Mussolinis Widerstand zu leisten. Aber die Erfahrung lehrt, daß die Not auch die Menschen wieder zusammenbringt und geschwächte Organisationen als Interessenvertretung stärken. Das muß Mussolini verhindern — und dazu braucht er jetzt und in Zukunft seine Knüppelgarde.

Die Lage in Polen

Warschau, 21. Dezember. (Eig. Drahtbericht.) Die starke Hand der neuen Regierung Sikorski hat auf die Rechtsparteien ihre Wirkung nicht verfehlt. Der neue Staatspräsident Wojciechowski konnte ohne Beleidigungen des nationalistischen Pöbels nach seiner Vereidigung den Weg zum Sarge seines Vorgängers und später zum Schloß Belvedere zu Fuß zurücklegen. Auch die Rechtspresse hält sich allgemein zurück. Dagegen kündigt General Haller, der als der geistige Urheber der Ermordung des Staatspräsidenten Narutowicz bezeichnet wird, ein gerichtliches Verfahren gegen seine Ankläger an. Daß er seine Unschuld beweisen kann, scheint sehr zweifelhaft. Tatsächlich ist er der Vater der in Polen erst seit wenigen Monaten in großer Zahl auftauchenden faszistischen Organisationen. Jetzt wird bekannt, daß er selbst faszistische Instruktionskurse abgehalten hat und einen Bund aus demobilisierten Offizieren gründete, der hauptsächlich zum Schutze des polnischen Großgrundbesitzes dienen sollte. Außer dieser Vereinigung besteht noch ein andrer Bund, dessen Hauptaufgabe die Erledigung landwirtschaftlicher Streiks mit bewaffneter Macht ist.

Der neue Staatspräsident hat die formell eingereichte Demission des erst seit wenigen Tagen im Amte befindlichen Kabinetts Sikorski abgelehnt. — Die Verhandlungen gegen den Mörder des Präsidenten Narutowicz wurden auf den 29. Dezember anberaumt. Er soll nicht vor ein Standgericht, sondern vor ein Schwurgericht gestellt werden.

Millerand gegen Poincaré

Auch im französischen Senat wurde der Regierung nach der Debatte über die auswärtige Politik das Vertrauen ausgesprochen. Die Aussprache ergab nichts Neues und es erübrigt sich, die bekannten Beschuldigungen Poincarés gegen Deutschland, es habe sich systematisch ruiniert usw., im Wortlaut zu wiederholen. Wir haben bereits bei der Abstimmung in der französischen Kammer darauf hingewiesen, daß man aus solchem Vertrauensvotum keine Schlüsse ziehen darf über die Festigkeit einer Regierung.

Wie wenig die Stellung Poincarés — trotz dem Vertrauensvotum — als gesichert gelten kann, beweist das Telegramm, das Millerand bei der ersten Meldung über den Abbruch der Londoner Konferenz von Paris aus nach London gesandt haben soll. Wie wir seinerzeit berichteten, hatte Poincaré in London zuerst selbst den Antrag auf Vertagung gestellt und — nachdem die übrigen Alliierten und insbesondere der englische Ministerrat dem zugestimmt hatten — am nächsten Morgen plötzlich den Wunsch nach Weiterberatung geäußert. Indessen bestand der englische Premierminister darauf, daß, nachdem seine Ministerkollegen dem Abbruch zugestimmt hätten, es dabei bleibe.

Man erklärte sich diesen unerwarteten Frontwechsel des französischen Ministerpräsidenten mit Nachrichten, die er inzwischen aus Paris erhalten haben mußte. Wie man damals bloß vermutete: auf Grund eines Telegramms von Millerand.

Die Deutsche Telegraphen-Agentur veröffentlicht nun den Wortlaut dieses Telegramms:

„Herr Ministerpräsident! Es ist das zweitemal, daß Sie die Engländer verlassen, ohne daß es zu einem Beschlusse gekommen ist. Es ist dies eine sehr bedauernswerte Handlungsweise, die die öffentliche Meinung nicht verstehen wird. Ich verlasse mich darauf, daß Sie Ihre Bemühungen fortsetzen werden, um eine Weiterführung der Debatte zu erzwingen."

Dieses Telegramm stimmt überein mit andern Nachrichten über das sehr gespannte Verhältnis zwischen Millerand und Poincaré. Die Pariser Zeitschrift Progrès Civique erzählt in ihrer neuesten Nummer, daß Millerand sich bereits in den heftigsten Ausfällen gegen Poincaré erging, noch ehe dieser in London eingetroffen war: „Er geht dorthin, um zu kapitulieren; oder vielmehr, nein: er geht hin in der Absicht, zu brechen, aber er wird zurückkehren, nachdem er kapituliert haben wird. Dieser Mann ist ein Waschlappen."

Weiter behauptet die Zeitschrift, daß sich Millerand bei jeder Gelegenheit in Privatgesprächen über Poincarés Fähigkeiten und Energie außerordentlich geringschätzend äußert, und daß diese Aeußerungen mit seinem stillschweigenden Einverständnis weiterverbreitet werden. Daraus kann man erkennen, wie sehr die Stellung Poincarés erschüttert ist.

Der Personalabbau bei der Reichsbahn

Eine Entschließung des Hauptbetriebsrates

Der vom Reichsverkehrsminister geplante Personalabbau hat den Hauptbetriebsrat der Reichsbahn im Verlauf seiner letzten Tagung beschäftigt. Es wurde eine Entschließung einstimmig angenommen, in der es u. a. heißt:

„Die Entlassungsmaßnahmen vom Frühjahr 1922 haben sich als ein schwerer Fehler für die Wirtschaftlichkeit der Reichsbahn erwiesen. Aus den Werkstätten, Güterböden, Bahnmeistereien sind dadurch die Qualitätsarbeiter, welche das Gerüst für die Aufrechterhaltung des Betriebes abgeben, entfernt worden. Weil nach dem Personalausweis des Reichsverkehrsministerium der allgemeine Personalstand sich um 15 000 gegenüber dem Frühjahr vermehrt hat, der Arbeiterstand sich dagegen verringerte, ist erwiesen, daß die Zahl der Verwaltungsbeamten sich vermehrt haben muß. Der Hauptbetriebsrat ist einer Meinung darüber, daß Entlassungen von Beamten oder Arbeitern nicht notwendig sind, sondern daß eine Umgruppierung der Arbeitskräfte, gleichgültig, ob es sich um Arbeiter oder Beamte handelt, stattfinden muß.

Der Hauptbetriebsrat ist nach wie vor bereit, an der Modernisierung der Eisenbahn im Interesse der Allgemeinheit mitzuarbeiten, sagt aber den schärfsten Widerstand an, wenn alle Nachteile, welche eine Reorganisierung des Betriebes und der Verwaltung mit sich bringt auf Kosten der Arbeiter gehen. Eine grundsätzliche Reorganisierung, welche bezwecken muß, **den Profit der Unternehmer in unserm Betrieb unmöglich zu machen**, kann nach Ansicht des Hauptbetriebsrats nur durchgeführt werden, wenn eine Demokratisierung der Verwaltung und des Betriebes durchgeführt wird. Diese ist nur möglich, wenn das Prinzip der fachlichen Eignung für den Aufstieg maßgebend ist. Der Hauptbetriebsrat ist sich dessen bewußt, daß damit auch die Möglichkeit verbunden sein muß, **unfähige Beamte aus ihren Stellungen zu entfernen und an andern Stellen zu verwenden.** Nach der Ansicht des Hauptbetriebsrats kann der Wille zur Demokratisierung nicht in die Tat umgesetzt werden, wenn man gleichzeitig die verschiedenen Arbeitshandlungen nach würdigen und unwürdigen trennt. Der moderne Gedanke der Demokratisierung kann nach Auffassung des Hauptbetriebsrats **nicht auf die starren Formen des Beamtenrechts** gepfropft werden, darum muß dieses, wo es der Demokratisierung hinderlich ist, eine Aenderung erfahren, um das Ganze zu erhalten."

Diese Aeußerung ist vor allem darum beachtenswert, weil im Hauptbetriebsrat beim Reichsverkehrsministerium die Eisenbahnerverbände aller Richtungen vertreten sind. Sie alle stehen also geschlossen hinter dem Willen des Hauptbetriebsrates. Wenn daher die angekündigte Reorganisation der Personalpolitik der Reichsbahn lediglich in einem plumpen Entlassungs-Schematismus ihren Ausdruck finden sollte, so wird der Minister auf starke Widerstände zu rechnen haben.

Der amerikanische Druck

Wie Reuter erfährt, besteht guter Grund zu der Annahme, daß während an die britische Regierung von der amerikanischen Regierung wegen neuer Vorschläge zur Lösung des Reparationsproblems nicht herangetreten worden ist, der französischen Regierung durch ihren Botschafter in Washington gewisse unformelle Anregungen gemacht worden sind. Wahrscheinlich zu einer nochmaligen Einberufung des interalliierten Bankierkomitees, das bereits einmal in Paris getagt hat.

Die New York Tribune erfährt aus Washington von hohen amtlichen Persönlichkeiten, die amerikanischen Truppen würden sofort vom Rhein zurückgezogen werden, wenn Frankreich das Ruhrgebiet besetze. Es wurde mitgeteilt, daß die Regierung die Besetzung des Ruhrgebiets durch Frankreich unter den gegenwärtigen Umständen nicht billige.

Leben • Wissen • Kunst

Ein Friedensmärchen von Jaurès

Dieses Märchen veröffentlichte Jaurès in einer französischen sozialistischen Schulzeitung. Er wünschte, daß auch der reiferen Jugend schon der große Gedanke des allgemeinen Friedens eingepflanzt werden sollte.

Es war einmal ein verzauberter Wald, wild, entblättert, dornenbewehrt. Im rauhen Winterwinde, der ohne Aufhören zwischen sie fuhr, rieben die Bäume sich gegenseitig heftig, es klang wie brechende Schwerter. Eisigen Nächten folgten bleiche Tage, die sich von den Nächten kaum unterschieden. Endlich spürten Menschen und Dinge wieder das erste bittende Drängen des Frühlings. Die Bäume bekamen aber Furcht vor den, Safte, der sich in ihnen regte. Und zu jedem sagte der Geist der Einsamkeit und Herbheit, der unter ihrer harten Rinde wohnte, ganz leise, mit einem dunklen Beben, das aus tiefen Wurzeln stieg: Nimm dich in acht! Wenn du als erster den Versuchungen der neuen Zeit erliegst, wenn du als erster deine ganzen Knospen zu Blättern und Blüten entwickelst, dann wird der zarte Schmuck gar bald verwüstet werden von dem rohen Reihen der andern Bäume, die langsamer im Aufblühen sind.

Und zur riesengroßen, uralten Eiche sagte der in ihr eingeschlossene Geist, ein Geist der Schwermut und des Stolzes, mit besonderer Hartnäckigkeit: Sollst du überhaupt an dem allgemeinen Feste des Lebens teilnehmen, du mit deinem vom Gewitter zerbrochenen, edlen Geäst?

So drängte in dem verzauberten Walde das gegenseitige Mißtrauen den Willen zur Erneuerung zurück, und der harte, todgleiche Winter dauerte und dauerte, bis der Frühling seinen hellen Weckruf erschallen ließ.

Was geschah eines Tages, und durch welches geheimnisvolle Wunder ward der unheilvolle Bann gebrochen? Wagte es doch ein Baum als erster, wie diese Aprilpappeln etwa, die aufspringen wie eine grüne Rakete und von ferne schon das Zeichen der Umwandlung geben? Oder brachte ein besonders warmer und belebender Sonnenstrahl alle Triebkräfte auf einmal zu gemeinsamem Entschlusse?

Sei's wie es sei— der Wald entwickelte sich bald zu einer wundersamen, herrlichen Fülle friedlicher Freude.

Ein Buch der Heimat

Sächsische Landschaften von Edgar Hahnewald. Dresden 1922. Des Landesvereins Sächsischer Heimatschutz Heimatbücherei, Bd. 3. — Ist es nötig, in unsrer Zeitung, deren Leserschaft mit Spannung und Vorfreude jeder „Wanderung" Edgar Hahnewalds entgegensieht, auf ein neues Hahnewaldbuch lobend hinzuweisen? Jawohl, schon weil wir befürchten, daß es Leute gibt, die der Meinung sind, sie brauchten sich das Buch nicht zu kaufen, weil sie die Wanderungen schon in „Nach der Arbeit" oder im Heimatschutzheft einmal gelesen haben. Wenn es schon beim Essen von Feiertagsgerichten sehr auf die Ausstattung ankommt, wieviel mehr erst beim Genießen geistiger Köstlichkeiten vom Range Hahnewaldscher Wanderbilder. Der warme gelbe Einband des Heimatschutzbuches mit der freudigen roten Schrift stimmt die Seele ein auf das Fest, das ihrer wartet, auf „Orplid, mein Land, das ferne leuchtet". Und doch so nahe liegt! Meißen, Stolpen, Oschatz, Bautzen, Lauenstein, Siebenlehn, Leisnig — wie kann ein anständiger Dichter sich mit solchen Nestern herumschlagen! Edgar Hahnewald, der schauende Wanderer, der die Nöder und den Triebenberg entdeckte, findet in der spießigsten Kneipe einen Tragödienstoff, und die Sonne seines beschaulichen Humors vergoldet Gerechte und Ungerechte. Der Baedekersternchensklave und der Sensationshascher werden das Buch entrüstet in die Ecke schleudern. Dem Jünger Lafontaines, der bei der Betrachtung einer Spinne ein Königsmahl in Versailles verbummelte, und den Freund Gottfried Kellers grüßt aus diesen Blättern ein verwandter Geist. Nichts braucht unser abgehetztes Volk nötiger als Führer zu anspruchslosem Genuß anspruchsloser Dinge. Wir freuen uns, einen der Besten den Unsern nennen zu dürfen. Danken wir ihm und beglücken wir uns, indem wir sein Buch auf viele Weihnachtstische legen!

Dr. K. S.

Dresdner Kalender.

Theater am 23. Dezember. Opernhaus: Die Bohème (7½). Schauspielhaus: Die Polarreise (7½). Volksbühne Nr. 1686 bis 1670. — Neustädter Schauspielhaus: Die Mäusekönigin (8½); Scampolo (7½). — Residenz-Theater: Der Edelweißkönig (8½); Der Bettelstudent (7½).

Opernhaus. Anrechtskarten, auf die die fällige Nachzahlung noch nicht geleistet ist, sind zu dem heutigen Sinfoniekonzert (8. Reihe B) noch gültig. Die Abendkasse ist bis 5 Minuten vor Beginn des Konzertes für die Nachzahlung geöffnet. Danach kann die Nachzahlung nur noch Donnerstag den 28. Dezember, nachmittags zwischen 2½ und 5½ Uhr, erfolgen.

Neustädter Schauspielhaus. An den beiden Weihnachtsfeiertagen wird Die Ballerina des Königs, Lustspiel in vier Akten von Rudolf Bresber und Leo Walter Stein, außer Abonnement gegeben. Die beiden ausfallenden Abonnementsvorstellungen sind wie folgt verlegt: das Montag-Abonnement diesen Freitag, Vorstellung: Alles um Geld, das Dienstag-Abonnement kommenden Sonnabend, Vorstellung: Scampolo. Der Vorverkauf für die Weihnachtpremiere erfolgt ohne Vorverkaufsgebühr an der Tageskasse von 10 bis 2 und 5 bis 7 Uhr. Telephonische Bestellungen für die Weihnachtspremiere 10671. Außerdem erfolgt der Vorverkauf im Invalidendank, Konzertdirektion F. Ries und Residenz-Kaufhaus.

Residenz-Theater. Am Heiligenabend bleibt das Theater geschlossen. Die Theaterkassen sind von 11 bis 2 Uhr geöffnet. Ab 25. Dezember geht täglich nachmittags 8½ Uhr zu kleinen Preisen das Weihnachtsmärchen Der Edelweißkönig in Szene. Am 1. Weihnachtsfeiertag ist die deutsche Uraufführung von Frasquita, Operette in 3 Akten von Dr. M. Willner und Heinz Reichert, Musik von Franz Lehár. Zu dieser Operette ist das Orchester- und Chorpersonal bedeutend verstärkt worden. Spielleitung: Carl Sukfüll. Dirigent: Ernst Schickelanz. Tänze: Adolf Gassert. In den Hauptrollen sind beschäftigt: die Damen Brill, Oesterreicher, Kattner, Gründig, die Herren Karl, Marlé, Sukfüll, Zumpe Langer, Polcher und Janda. Sonntag den 31. Dezember beginnt die Nachmittagsvorstellung ausnahmsweise schon um 3 Uhr und die Abendvorstellung um 7 Uhr.

Volkshochschule. Die Geschäftsstelle (Georgplatz 5, I.) bleibt vom 24. Dezember bis mit 6. Januar geschlossen. In der Zeit vom 28. Dezember bis 6. Januar 1923 findet der Verkauf von Mitglieds- und Teilnehmerkarten sowie Lehrgangsverzeichnissen in der Lesehalle, Waisenhausstraße 9, I, statt. Täglich geöffnet: 10 bis 2 Uhr, außerdem Dienstags und Donnerstags von 5 bis 7 Uhr.

Die Sächsische Landesbibliothek (im Japanischen Palais) bleibt in diesem Jahre auch am dritten Feiertag (27. Dezember) wegen Arbeiten am Heizkessel geschlossen.

Max Schippel zum ordentlichen Professor an der Technischen Hochschule ernannt. Der bisherige Leiter der Landesstelle für Gemeinwirtschaft in Dresden, Max Schippel, ist vom 1. Januar 1923 zum ordentlichen Professor für wirtschaftliche Staatswissenschaften, insbesondre Sozialpolitik, in der allgemeinen Abteilung der Technischen Hochschule zu Dresden ernannt und zum Leiter der neu zu errichtenden sozialpolitischen Abteilung des volkswirtschaftlichen Seminars in derselben Schule bestellt worden.

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id416951805-19221222/2 gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG